Worte zur Zeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

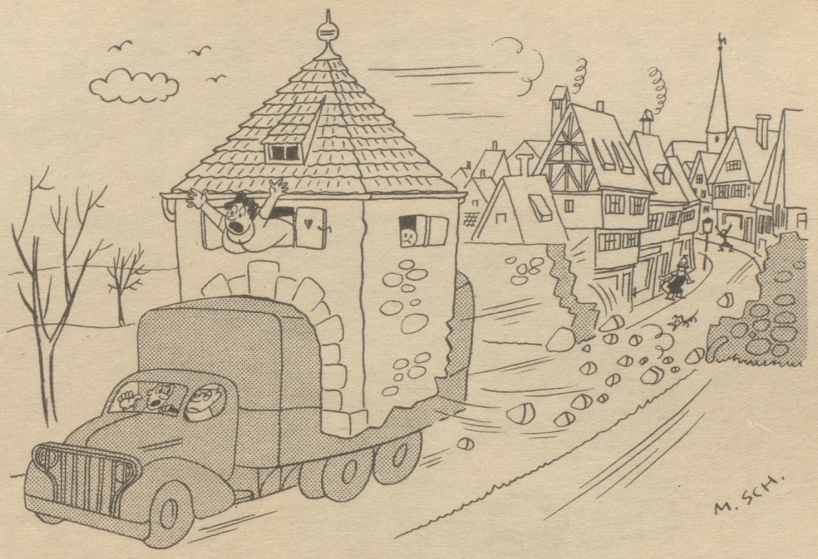
http://www.e-periodica.ch

Noch etwas vom alten Amtsschimmel

Lieber Nebi! Du hast neulich die drollige Geschichte von Generalstabschef v. Sprecher erzählt, dem die SBB während des ersten Weltkrieges kein Generalabonnement der höheren Wagenklasse gewähren wollte, weil die eidg. Staatsbahn nicht wußte, wo und wie sie die durch v. Sprecher aus freien Stücken offerierte Bezahlung der Taxdifferenz verbuchen könne. Da ist in mir die Erinnerung an ein eigenes ähnliches Erlebnis aus dem Jahre 1915 aufgestiegen.

Damals wurde ich in meiner Eigenschaft als Redaktionsbenjamin einer bundesstädtischen Zeitung zum Chef des eidg. Post- und Eisenbahndepartementes, Bundesrat Forrer, gerufen, der mich in aller Form einlud, an der Eröffnung der Brienzerseebahn teilzunehmen, damit wenigstens eine Schweizerzeitung über die in Kriegszeiten vollendete neue — bautechnisch, touristisch und strategisch sicher nicht ganz uninteressante — Bahnstrecke berichten könne. Als ich ehrlich darauf verwies, daß ich eigentlich beruflich unabkömmlich sei und meine Zeitung uns Redaktoren bei der Vergütung von Spesenausgaben ohnehin knapp halte, setzte sich der gütige Papa Forrer in meiner Anwesenheit telephonisch mit dem Präsidenten der Generaldirektion der SBB in Verbindung, um für mich ein eintägiges Freibillet Bern—Brienz retour zu verlangen.

Unmittelbar vor dem festlichen Anlaß berief mich Forrer wiederum zu sich, wobei er mir eine längere schriftliche Vernehmlassung der hohen Generaldirektion vorlas, in welcher es hieß: 1. verfüge die SBB über keinen Kreditposten für Gratisfahrten privater, d. h. nichtbahnamtlicher Schweizer; 2. wolle der Herr Departementsvorsteher bedenken, daß der Brienzerseebahn in hohem Maße strategische Bedeutung zukomme, und daß die Tatsache ihrer Eröffnung eigentlich nicht publik gemacht werden sollte; 3. liege es im Interesse einer Zeitung selber, Spesen für Besichtigungen neuer Bahnanlagen zu honorieren; 4. ließe sich ev. ein Kompromiß finden, wonach der vom Departement eingeladene Redaktor auf eigene Kosten ein Billet Bern—Interlaken-Ost und zurück löse, dann ausnahmsweise gratis in einem Werkzug von Interlaken nach Brienz fahre und dort dem Eröffnungsfest beiwohne; 5. ein Einladungsschreiben sei der Vernehmlassung beigegeben. Mit etwelcher Rötung der vom schlohweißen Vollbart ausgesparten Gesichtspartien und leichter Senkung der (durch die berühmten Forrerstumpen vergilbten) Schnurrbartenden erläuterte mir Forrer den Ukas: «Ich habe neulich in Ihrer Zeitung gelesen, daß ein richtiger Puszta-Reiter mühelos über fünf bis sieben Pferde springe. Soviel brächte ich in meinen Jahren nicht zustande. Aber selbst der jüngste Bundesrat vermöchte nicht über einen einzigen sperrbeinigen Amtsschimmel hinwegzusetzen. Vielleicht versuchen Sie es auf eigene Kosten und Gefahr.»



„Du Schorsch halt emal ich glaub es rüeft üs öpper!"

Item — getan wie geschrieben. Ich kratzte aus meiner Haushaltskasse meine sieben Batzen zusammen und fuhr in der Holzklasse nach Interlaken, nicht ohne feststellen zu können, daß dem Zug ein paar bekränzte und gepolsterte Extrawagen für die Notabeln vorgespannt waren. In Interlaken verfügten sich die Ehrengäste in einen kurzen Extrazug der neueröffneten Brienzerseebahn, während ich mit einigen fröhlichen Arbeitsleuten in einem luftigen, aber desto aussichtsreicheren Werkwagen Platz bezog. Auf der Station Brienz kam ich eben zurecht zum Anhören und Nachschreiben der Begrüßungsreden, worauf ich die Festgemeinde ins geschmückte Hotel begleitete. Bankett im Saal, Reden stiegen und fielen, und ich versenkte mich, da ich weder Stuhl noch Gedeck erhielt, draußen vor den offenen Fenstern in einen Gartenstuhl, um Notizen zu machen und zwischenhinein auf «eigene Kosten und Gefahr» einen «Schwarzen» zu konsumieren. Tröstlicherweise beobachtete mich dabei ein mir beruflich bekannter Prominenter, der nicht versäumte, mich aufzusuchen und mir statt eines Sandwiches das Manuskript seiner Tischrede in die Tasche zu stecken.

Spätabends kam ich, nunmehr ziemlich durchrüttelt und durchfroren, mit dem mir auf der Herfahrt gewährten Fuhrwerk nach Bern, wo ich mir im Nachtdienst einen für die Morgenausgabe der Zeitung bestimmten festlichen Bericht abquälte und diesen dem Amtsschimmel gleichsam als warme Decke über die steife Kruppe warf. Ich war ja so jung damals und dazu von Haus aus so tierfreundlich, daß mich das zufriedene Wiehern aus der Amtsboxe, will sagen: der nachträgliche Dankbrief der Generaldirektion der SBB, beinahe rührte und ich mich fast verwunderte, als der Eisenbahnminister, dem ich davon erzählte, den schönen Brief ins Tierbuch und den wackeren Schimmel in ein gehörntes Tiergeschlecht einreihte. Immerhin: old Forrer wurde aus dem verständnisvollen Förderer mein väterlicher Freund. In unseren Privatgesprächen ging fortan freilich mehr über die — von Forrer über alles geliebte — Flora als über die Fauna die Rede. Nur als wir uns gelegentlich einmal auf einer Bundeshaustreppe trafen, zeigte er auf die polierte Jurakalkstein-Balustrade, aus der zahlreiche Abdrücke von Ammonshörnern durchschimmerten, und meinte augenzwinkernd: «Sogar hier hat das Urv . . . seine Spuren hinterlassen!» -us.

Worte zur Zeit

Niemals noch ertrug die Majestät das finstere Trotzen einer Dienerstirn.

Shakespeare